

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 14

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Persische Golf nach vorläufigem Kriegsabschluss

Am 30. Juni hat der irakische Präsident Saddam Hussein al Takriti die Bildung internationaler Streitkräfte als «Friedenstruppe zur Ueberwachung der irakisch-iranischen Grenze» vorgeschlagen. Saddam Hussein möchte nach der Niederlage seiner Truppen in Iran den Schutz einer solchen «Friedenstruppe», obwohl nach westlicher Beurteilung ein Einmarsch der Iraner nach Irak als eher unwahrscheinlich gilt.

Vorläufig scheint der irakische Präsident innenpolitisch nicht gefährdet zu sein. Der 9. Parteikongress der Baath-Partei hat Saddam Hussein als Partei- und Staatschef und seinen Schwager Adnan Khauralach als Verteidigungsminister bestätigt. Die Macht der ungekrönten Dynastie aus dem Städtchen Takrit scheint ungebrochen, zumal alle übrigen Sippenmitglieder ihre Posten in Armee und Sicherheitsdienst beibehalten. Das Volk ist vorläufig hinter Saddam Hussein geeint dank dem unfreiwilligen Bundesgenossen und Helfer Ayatollah Khomeiny. Dessen rabiate Forderungen nach Aburteilung des «Scheitans» (Teufels) Saddam Hussein, und der Aufruf: «Der Krieg gegen US-Imperialismus und Zionismus führt über Bagdad und die Leiche Saddam Husseins» bewirkten diese Gegenreaktion.

Auch die gemässigten arabischen Nachbarländer wollen Irak keiner Gefahr ausgesetzt wissen und

möchten Saddam Hussein an der Macht halten: Saudi-Arabien, Kuwait und die Golfemirate gewähren Wirtschaftshilfe in Milliardenhöhe, und Aegypten liefert militärische Unterstützung und schickt Arbeitskräfte. Der erfahrenste Herrscher im Nahen Osten, Jordaniens Malek Hussein, leistet neben Militärhilfe auch wertvollen politischen Beistand. Sein letzter Besuch in Moskau galt offiziell als Fürsprache für die PLO in Beirut: als Themen kamen vor allem Khomeiny und der Golfkrieg zur Sprache.

Im Golfkrieg steht weit mehr auf dem Spiel, als gemeinhin angenommen wird. Er hat mehr Menschenleben und Geld gekostet als sämtliche Palästina-Kriege zusammen genommen.

Es geht um die Frage, ob Iraner oder Araber den Golf dominieren. Der Irak ist stark angeschlagen, bleibt jedoch der wichtigere Gegenspieler der Perser im Golf. Die Golf-Araber haben Geld, doch «Geld ist ein Verbündeter und Freund, aber kein König und Herrscher», sagt ein arabisches Sprichwort. Wessen Gewehre über den Golf herrschen, dessen Macht wird auch die Oelpolitik bestimmen.

Eine Vormachtstellung Irans im Golf wäre für die Araber ein unvergleichlich grösserer Verlust als Palästina oder die Golanhöhen. ddm

Sowjetunion voll gegen China

Die sowjetische Versöhnlichkeit gegenüber China geht zu Ende. Auf jeden Fall hat Moskau die gute alte Polemik wieder freigegeben. In eher noch verstärkter Form, wenn man das Beispiel einer führenden aussenpolitischen Sowjetzeitschrift als Indiz nehmen kann.

Dass die sowjetischen Avancen dieses Frühlings nicht zur grossen Annäherung zwischen der UdSSR und China führen würden, war vorauszusehen (siehe C. J. Chen: «Der Bruch bleibt», ZB, Nr. 8/1982). Und zwar deswegen, weil man sich in Beijing nicht so leicht um den Finger

wickeln lässt; die Chinesen sind keine Westeuropäer.

Unterdessen hat man das auch in Moskau eingesehen. Ein Zeichen dafür war die Juninummer der «Meschdunarodnaja schisn» (Internationales Leben) mit ihrem langen Beitrag unter dem Titel «Der Beijinger Hegemonismus und die internationale Sicherheit». Der Autor Ju. Semjonow, ein bekannter Spezialist für antichinesische Angriffe, legt dort mit einer Gehässigkeit los, wie sie im Laufe der letzten Jahre kaum je zu registrieren war.

Breschnews «gutnachbarlicher» Appell vom März ist weggewischt; China kriegt wiederum seine Rolle als Bösewicht zugeschrieben. Vorgeworfen wird ihm allgemein militärpolitische Annäherung an USA und Japan und insbesondere Unterstützung für Reagans «Aggressionspolitik». Beijings Versuch, das strategische Gleichgewicht der Welt zu stören, bedeute eine ernste internationale Gefahr.

Konkret wird China beschuldigt, die Partisanen («konterrevolutionäre Banden» in sowjetischer Lesart) in Afghanistan zu unterstützen und mit völkerrechtlichen Argumenten eine spätere «direkte militärische Aggression» vorzubereiten. Auch rüste sich China zur gewaltsamen Wiedervereinigung mit der Aeusseren Mongolei.

Wie sehen solche Kriegsvorbereitungen im Detail aus? Semjonow erzählt von folgender Infamie: Die Chinesen infizierten Vieh mit ansteckenden Krankheiten und trieben es über die Grenze in die Mongolische Volksrepublik, um ihr materiell zu schaden. (Die Sowjets hatten seinerseits schon die Kartoffelkäferplage auf Feindeinschleusung durch die USA zurückgeführt. Später liessen sie diese Version stillschweigend fallen, ohne sie jedoch ausdrücklich zu widerrufen.)

Schliesslich erklärt sich Moskau wiederum von der territorialen Expansion der Chinesen bedroht. Hier taucht das Motiv der «kartographischen Kriegführung» aus den sechziger Jahren wieder auf, nämlich die Tatsache, dass man in China historische Karten publiziert, auf denen die früheren chinesischen Territorien auf dem heutigen Gebiet der Sowjetunion ersichtlich sind. 1982, so stellt die sowjetische Zeitschrift «alarmiert» fest, seien gleich zwei neue Werke dieser Art erschienen. Sie hätten offensichtlich die Aufgabe, die chinesische Expansion Richtung Sowjetunion zu rechtfertigen.

Machtmässig kommt natürlich nur der Stoss in umgekehrter Richtung in Frage, vom sowjetischen Norden nach dem chinesischen Süden, wobei das chinesische Nordwestgebiet Xinjiang Uygur (Sinkiang), in der sowjetischen Protektorsprache «Ostturkestan» genannt, besonders vulnerabel ist.

China ist auch sozialistisch. Es gibt keinen Grund, warum wir uns nicht mit ihm vertragen könnten. So hatte es im Frühling getönt. Aber im Sommer erfährt man, was China laut Moskau die ganze Zeit über geblieben ist: eine Gefahr für Land und Welt. ■

City Bank-Anlageplus

5% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Richtig gelesen. Wir bieten Ihnen nicht nur einen attraktiven Zins von 5%, sondern wir garantieren Ihnen diesen bis mindestens 31. Dezember 1982. Rückzüge ohne Kündigung pro Jahr Fr. 10 000.-. 6 Monate Kündigungsfrist für Beträge über Fr. 10 000.-.

Und schliesslich noch ein Wort zur Sicherheit:

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Interessiert Sie dieses Angebot? Dann sagen Sie es uns mit dem Coupon oder telefonieren Sie uns.

CITY BANK

- die Bank mit dem Anlageplus

Mehr Zins - garantierter Zins und Sicherheit

Talstrasse 58, 8021 Zürich, Tel. 01/211 76 11

Mehr Zins - garantierter Zins und Sicherheit

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns.
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich **ZB**

Glawlit in Butter

Am 6. Juni dieses Jahres ist eine Hauptinstitution zur Erhaltung der sowjetischen Wirklichkeit 60 Jahre alt geworden, das Glawlit. Das ist die «Hauptverwaltung zur Wahrung von Staatsgeheimnissen in der Presse», oder schlichter gesagt, die wichtigste Zensurbehörde der UdSSR. (Es gibt noch andere: das Amt für Militärzensur sowie die Presse-Abteilungen im Zentralkomitee der KPdSU und im KGB.) Sie besteht seit dem 6. Juni 1922.

Ausserhalb dieser Institution existiert freilich die sowjetische Zensur schon länger. Man führte sie

unmittelbar nach der «Oktoberrevolution» (in Wirklichkeit bestand sie aus einem Putsch) als provisorische Massnahme ein. Seither gibt es sie, und mit ihr auch den leninistischen Beweis, dass es dafür in der Sowjetunion keine Ordnung gibt. Denn Lenin hatte verbindlich die Abschaffung der Zensur für den Zeitpunkt versprochen, da die Ordnung wiederhergestellt sein würde.

Nun also wird seit sechzig Jahren die Zensur in der Sowjetunion «Glawlit» genannt. Genannt? Eigentlich falsch. Denn eine der unzähligen Vorschriften von Glawlit besagt, dass es den Be-

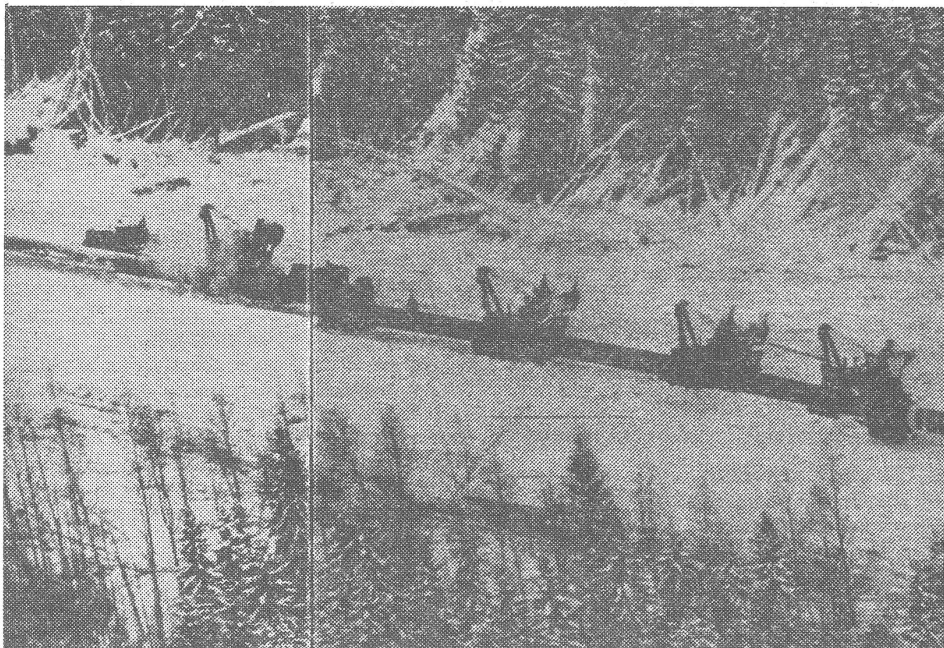
griff «Glawlit» für die öffentlichen Medien nicht geben darf.

Glawlit hält zuhanden der Redaktionen umfangreiche Verbotslisten à jour. Es gibt Dinge, worüber man nicht sprechen darf, oder dann nur auf diese und nicht auf jene Weise. Wir haben zum Beispiel gesehen (siehe ZB, Nr. 9/1982), wie ab 3./4. April dieses Jahres der Begriff «Militärjunta» zur Umschreibung der argentinischen Regierung aus den sowjetischen Medien verschwand, nachdem er zuvor Standard gewesen war. Das ist ein aktuelles Beispiel.

Aber ebenso aktuell ist ein Beispiel auf einem ganz andern Gebiet. Sprachregelung bezüglich Haig oder so, meinen Sie vielleicht? Aber nein. Es geht um die Butter. Sicher, das Wort darf man schon noch brauchen, soll es sogar, nur ... Die Fachzeitschriften sind angewiesen worden, über Herstellung und Beschaffenheit der Butter nicht mehr zu schreiben. Weil nämlich die verkaufte Butter ihrerseits nicht mehr (fast nicht mehr) aus Butter besteht. (Im Baltikum hat man anscheinend die Produktionsumstellung auf künstliche Butter nicht mitgemacht, aber auch diese löbliche Ausnahme darf in der Sowjetunion nicht publik gemacht werden; sonst würde die Regel zu reden geben.)

Soviel untergründig bekannt, ist es hingegen den Redaktionen immer noch nicht verboten, über Würste zu schreiben. Dies ungeachtet der Tatsache, dass neuerdings auf dem Markt eine allzu rosarote Wurst angeboten wird, von der ungefüge Kenner sagen, sie bestehe aus «gefügigen Proteinen», das heisst aus Eiweissstoffen, die sich widerstandslos als Fleisch deklarieren lassen. Aber dennoch darf man generell über Würste schreiben. Vielleicht deswegen, weil es entgegen der unveröffentlichten Bevölkerungsmeinung tatsächlich immer noch Würste mit Fleischanteil gibt.

Sonst aber ist Glawlit immer dabei, wenn es um die Wurst geht.



Am Bau von sowjetischen Erdgasleitungen in Sibirien (Bild «Vjesnik», Zagreb, 9. 5. 1982). Nach einem Bericht der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (Frankfurt) wird die Zahl der am Bau eingesetzten Zwangsarbeiter auf 100 000 geschätzt, darunter mindestens 10 000 Strafgefangene sowie Verbannte, die aus politi-

schen oder religiösen Gründen verurteilt worden sind. Als Beispiel nannte die IGM den Psychiater Semjon Glusman, den ukrainischen Schriftsteller Sinowij Krassiwskij, den litauischen Architekten und Bürgerrechtler Julius Gasnaukas, den Bürgerrechtler Jurij Grimm, die Baptistenprediger Wladimir Marmus und Alexander Ussatjuk.

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's



Importeur feiner Qualitätsweine

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55